©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 147/I	Linz 2002

ZUR BAUGESCHICHTE DES SCHLOSSES AUHOF BEI PERG IM 19. JAHRHUNDERT

von Bernhard Prokisch

Der Schloßbau der Romantik und des Historismus in Oberösterreich[1] stellt einen derzeit nur wenig untersuchten Bereich der heimischen Architektur dar. Der Grund hiefür liegt wohl vorwiegend im Fehlen von Bauten von überregionalem Rang, sieht man von einer Akkumulation bedeutender Objekte (Schloß Cumberland bei Gmunden, Schloß Württemberg) im Salzkammergut ab.[2] Nichtsdestoweniger stellt die Bautätigkeit des Adels, teilweise auch des Großbürgertums auch in Oberösterreich einen nicht unbedeutenden Faktor des architektonischen Geschehens dar, dessen Erforschung von der Dokumentation der einzelnen Bauten[3] ausgehen muß, bevor eine Zusammenschau durchgeführt werden kann. Besonders hervorzuheben ist dabei die Forderung, nicht nur die gänzlichen Neubauten des 19. Jhs., sondern auch die zahlreichen Adaptierungen, Um- und Zubauten älterer Objekte in die Betrachtung miteinzubeziehen und auch die nicht ausgeführten Projekte zu berücksichtigen. Erst im Vergleich aller greifbaren Denkmäler wird sich ein präzises Bild nachzeichnen lassen. Die folgenden Anmerkungen zur Baugeschichte des Schlosses Auhof bei Perg sollen dazu einen kleinen Baustein bilden.

Zur Geschichte des Schlosses bis 1835

Zwei historische Nachrichten[4] über die Familie *von Awe* aus 1294 und dem Anfang des 15. Jhs. (*Heinreich von Awe*, indirekt nachweisbar 1411 und 1418) sind nicht eindeutig für Auhof gesichert, als erster historisch sicher faßbarer

1 Die grundlegende Arbeit zum Thema (mit besonderer Betonung der ersten Jahrhunderthälfte) stellt die – leider ungedruckte – Dissertation von S. Skacha, Romantischer Schloßbau. Problematik sowie Aufnahme und Verarbeitung der romantischen Ideen in Österreich 1760/70 – 1860/70, phil. Diss. Univ. Wien 1976 dar.

2 W. Krause, Zum Schloßbau der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Österreich, in: R. Wagner-Rieger/W. Krause, Historismus und Schloßbau (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 28), München 1975, 137–141, bes. 137–139.

3 Als Beispiele solcher Einzeluntersuchungen an oberösterreichischen Bauten seien hervorgehoben: W. Aspernig, W. Buchner, K. Holter, Geschichte des Schlosses Puchberg (Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels 2), Wels 1990 und U. Weich, Schloss Vogelsang in Steyr, in: JbOÖMV 136 1991, 197–212.

4 Die historischen Daten nach F. Weichselbaumer, Die Geschichte des adeligen Landgutes Auhof bei Perg, ungedrucktes Manuskript, Auhof bei Perg 1989, 1f und H. E. Baumert, G. Grüll, Burgen und Schlösser in Oberösterreich 3: Mühlviertel und Linz, Wien 1988³, 154. – Herrn Friedrich Weichselbaumer, der seine unveröffentlichten Manuskripte zur Verfügung gestellt hat, sei für sein Entgegenkommen sowie für diverse historische Auskünfte bestens gedankt. Ebenso gilt mein Dank den Herren HR Dipl.-Ing. Hansgeorg und Mag. Bernhard Löw-Baselli, die vorliegende Arbeit vielfach unterstützt haben.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Besitzer wird 1418[5] *Hanns der Rawber* genannt, der 1430 den Auhof an *Ulrich den Zeller* verkaufte. Der Auhof war freies Eigen, Wildbann und Fischwasser landesfürstliche Lehen, wofür Zeller 1455 die Belehnung durch König Ladislaus Postumus erhielt. Der Erstbau dürfte sich an der Stelle des *„Stöckelgebäudes"* im heutigen Meierhof befunden haben, wie die Bezeichnung *altes Schloß* für das dort befindliche Gebäude in der *Topographia Windhagiana aucta*[6] nahelegt. Der Besitz blieb nun wohl bis in die frühe Neuzeit im Eigentum der Zeller, da 1534 *Afra Sanddorfferin*, in erster Ehe Gattin Ulrich Zellers, als Besitzerin genannt wird. Zwischen 1554 und 1559 ging der Auhof an ihren dritten Gatten Wilhelm Künigsfelder über, von dem ihn um 1568 *Veit d. J. Flußhart* (Enkel der Afra Sanddorfferin) und nach dessen Tod 1579 dessen Bruder *Georg Flußhart* übernahm. Vermutlich unter Veit Flußhart muß in der Zeit nach 1568[7] der Neubau des heutigen Hauptgebäudes als Ersatz für das *„alte Schloß"* erfolgt sein. Es handelte sich um einen geschlossenen kubischen Baukörper mit vier Geschossen, dessen oberstes als Wehrgeschoß mit Schlüsselscharten zwischen den Fenstern ausgebildet war. In der Südostecke überragte ein dreigeschossiger Turm (*„Uhrturm"*)[8] das hohe, mit einer Doppelreihe von Gaupen ausgestattete Walmdach, die drei restlichen Ecken trugen Scharwachttürmchen. Der Eingang lag an der Südseite des ersten Obergeschosses und war über eine Treppe (in der Topographia Windhagiana *„Hauptstiegen und Vorhaus darunder"* genannt) und einen überdeckten Vorbau zu betreten. Der im Erdgeschoß der Südseite sichtbare erkerartige Vorbau ist heute noch – allerdings teilweise durch den Eckturm des 19. Jhs. überbaut – zu erkennen und enthielt das *„Cabinet oder Weinstübel"*. Über das Innere des Baues lassen sich aufgrund der Bildquellen nur spärliche Aussagen treffen, doch ist anzunehmen, dass sich zumindest im Erdgeschoß teilweise alte Mauersubstanz abbildet. Bereits 1580 erfolgte der Verkauf an den Pfleger der Herrschaft Niederwallsee, *Stefan Reuthmer*. Mit seinem Tod 1586 erbte sein Sohn *Hans Stefan Reuthmer* den Auhof, vorerst unter der Vor-

5 Nach Weichselbaumer (zit. Anm. 4), die Datierung in die Zeit um 1430 (Baumert-Grüll) ist falsch.

6 H. Marian, Topographia Windhagiana aucta, Wien 1673.

7 Das Datum der Grundsteinlegung am 9. April 1568 ist trotz des Verlustes des Originaldokuments durch die Eintragung in das Archivverzeichnis des Auhofes gesichert (Mitteilung Friedrich Weichselbaumer). Die Datierungen bei G. Grüll, Burgen und Schlösser im Mühlviertel, Wien 1962, 11 *(„aus dem Ende des 17. Jhs.")*, B. Ulm, Das Mühlviertel (Österreichische Kunstmonographie V), Salzburg 1971, 56 *(„erst M. 17. Jh. neu erbaut")* und Baumert & Grüll (zit. Anm. 5), S. 155 *(„um die Mitte des 17. Jhds.")* sind daher wohl zu korrigieren. N. Grabherr, Burgen und Schlösser in Oberösterreich, Linz 1976[3], 179 spricht sogar dezidiert von einem *„Wiederaufbau – der einem völligen Neubau gleichkam"* nach dem Brand von 1693; diese Behauptung läßt sich nicht verifizieren.

8 Bezeichnung nach Topographia Windhagiana aucta (zit. Anm. 6). Das Datum seiner Abtragung bleibt derzeit unbekannt. Die Behauptung Büttners (R. Büttner, Burgen und Schlösser an der Donau, Wien 1964, 67), der Turm sei anläßlich des Umbaues *„um die Mitte des vergangenen* (= 19.) *Jahrhunderts abgerissen"* worden, läßt sich nicht belegen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

mundschaft seiner Mutter Maria und zweier Gerhaben. 1608 verstarb Hans Stefan und der Auhof gelangte als Heiratsgut an den zweiten Gatten seiner Mutter, *Hans Albrecht Paumgartner von Hollenstein.* Nach dessen Tod 1620 folgt ihm sein Sohn Georg Balthasar, der als Protestant 1631 den Auhof an den Pfleger der Herrschaft Schwertberg, *Johann Caspar Riedieser (Riedtießer)* verkaufen mußte. Dieser hinterließ den Besitz 1635 seiner Gattin Margarethe (geb. Spät) und seinen beiden Töchtern *Anna Maria* und *Maria Christiana.* Der Gatte der letzteren, *Hans Christoph Adam Meixner von Alkoven,* verkaufte 1663 Auhof an *Joachim Enzmillner von Windhaag,* der ihn jedoch bereits 1667 im Zuge eines Gütertausches an das Kloster Baumgartenberg weitergab. In der kaiserlichen Bestätigung des Tauschkontraktes vom 5. Juli 1667 wurde auch gestattet, den neuen Namen *„St. Bernhardshof"* zu führen.

Nach dem Übergang an das Kloster Baumgartenberg im Jahr 1667 ließ Abt *Bernhard Breil* den *„etwas vernachlässigten"* Auhof instand setzen, wobei vor allem die Kapelle an der Südseite errichtet und – damit in Verbindung stehend – der Eingang an die Nordwestseite des Gebäudes verlegt wurde. Zumindest befand er sich bereits vor den Umbauten der zweiten Hälfte des 19. Jhs. an dieser Stelle, wie aus einem Passus einer Beschreibung des Schlosses aus dem Jahr 1860 hervorgeht: „... *ist gegenüber der den Eingang bildenden Balkonthüre die Hauskapelle* ...".[9] Nach einem Brand 1693 wurde der Bau unter Abt *Candidus Pfiffer* wiederhergestellt, diente bis 1783 vorwiegend als Erholungsstätte des Baumgartenberger Konvents und wurde von Stiftsgeistlichen verwaltet. Mit Vertrag vom 1. November 1783 verkauften Abt und Konvent von Baumgartenberg im Vorfeld der Klosteraufhebung den Auhof an den ehemaligen Postwagenexpeditor von Zwettl, *Anton Hofbauer,* von dessen Witwe *Viktoria* am 22. Dezember 1835 der Linzer Bischof *Thomas Gregor Ziegler* das Gut erwarb.

Das Schloß im 19. Jahrhundert

Bischof Ziegler ließ am neuerworbenen Anwesen bald Bauarbeiten durchführen, bezeichnenderweise im Ökonomiebereich, wie ein heute in Zweitverwendung befindliches Torgewände mit der Jahreszahl *„1836"* belegt, das sich ursprünglich im Bereich der jetzigen Einfahrt an der Ostseite befand. Weitere Nachrichten zu diesen Baumaßnahmen sind derzeit nicht bekannt.

1844 erfolgte der Weiterverkauf des Auhofs an den niederösterreichischen Regierungspräsidenten *Johann Adam Freiherrn Talatzko von Gestititz,* der in Wien lebte und Auhof als Landsitz benutzte. Er dürfte das Gebäude auch einer Renovierung unterzogen haben, da nach Aussage der Beschreibung von

[9] Beschreibung des Landgutes Auhof auch Bernhardshof genannt in Oberösterreich, Manuskript (fragmentiert), dat. Wien, 2. Mai 1860 (Auhof, Archiv). – Publiziert durch F. Weichselbaumer, Das adelige Landgut Auhof bei Perg, in: OÖ. Heimatblätter 56 (2002), 256–261, bes. 257.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

1860 „*Die Zimmer von dem letzten verstorbenen Besitzer* [i. e. Talatzko] *größtentheils neu hergerichtet, mit neuen Fußböden und Fenster und Doppelthüren versehen,* ..." wurden. Nach Auskunft dieser Quelle erfuhr auch der Garten in dieser Zeit eine Erneuerung: ein „*Gärtner Leis in Wien*" legte ca. 1848/49 einen „*Blumen- und Baumgarten beim Wohnhause*" an, 1859 wurden das Glashaus und die steinere Gartenmauer renoviert.[10]

Nach Talatzkos Tod (1. März 1858) erbte sein Sohn *Leopold Freiherr Talatzko von Gestititz* den Auhof, verkaufte den Besitz jedoch bereits 1860 an *Dr. Cajetan Ritter von Mayrau* und seine Gattin *Friederike*. Auch die 1868 in den Freiherrnrang erhobenen Mayraus lebten in Wien, wo Cajetan als Ministerialrat der Hochbürokratie angehörte, Schloss Auhof diente weiterhin als Landsitz.

Nach der Übernahme des Besitzes durch die Familie Mayrau im Jahr 1860 hat man sich offenbar sofort mit Umbauplänen getragen. Leider ist die Quellenlage auch hier sehr dürftig, und man kann sich zur Rekonstruktion der umfassenden Umbauten, die der Auhof in der Folgezeit erfuhr nur auf einzelne Indizien, vor allem die erhaltenen Reste des Planarchivs stützen. Das älteste Blatt desselben mit der Bezeichnung „*Plan des Schlosses Auhof 1860*"[11] zeigt die Nordwest (=Garten)fassade in einem sonst nicht dokumentierten Zustand. Der Bau trägt bereits das derzeitige sehr flache Walmdach, die Fassadengliederung beschränkt sich jedoch auf je ein schmales Kordongesims zwischen Erd- und erstem Obergeschoß bzw. zwischen zweitem Obergeschoß und Attika. Erd- und erstes Obergeschoß weisen je einen Eingang auf, letzterer ist durch eine einläufige Eisenstiege erschlossen. An der Südwestseite ist ein über Erd- und erstes Obergeschoß reichender, aus fünf Seiten des Achtecks gebildeter, zweigeschossiger Erkeranbau sichtbar, über dem Gebäude ragt in der Achse des Einganges ein Türmchen mit Schallfenster und Zwiebelhelm auf. Die Beurteilung des nicht signierten Blattes bleibt unsicher: Entweder handelt es sich um einen (im Jahr des Besitzerwechsels von Talatzko zu Mayrau entstandenen und nicht ausgeführten) Entwurf für einen Umbau (wofür z. B. der sonst nicht faßbare Polygonalanbau sprechen würde)[12] oder es liegt eine Aufnahme des damaligen Ist-Zustandes vor, worauf wiederum einige skizzenhafte, wohl während der Umbauplanungen entstandene Eintragungen in den Plan hinweisen könnten. Sollte letzteres der Fall sein, muß es jedoch eine sonst nicht faßbare nachbarocke Umgestaltung der Fassaden gegeben haben, da das Erscheinungsbild des Baues mit der

10 Weichselbaumer (zit. Anm. 9), 258.

11 Ebd., 249 (Abb.).

12 Da man davon ausgehen kann, dass in der erwähnten Beschreibung von 1860 in jüngerer Vergangheit durchgeführte bauliche Erneuerungen sicher erwähnt wären und die Familie Talatzko in diesem Jahr sicherlich keine Umbauten mehr durchführen ließ, könnten nur die neuen Besitzer Mayrau den Entwurf in Auftrag gegeben haben.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

strengen Eckquaderung und den beiden zarten Kordongesimsen, den schmucklos eingeschnittenen Fensteröffnungen und dem flachen Dach klassizistischen Formvorstellungen verhaftet zu sein scheint.[13] Im Archiv des Schlosses Auhof befindliche Fragmente eines Rechungsjournals der Jahre 1861 bis 1863 mit teils recht detaillierten Kostenaufstellungen lassen erkennen, daß bereits in diesen Jahren nicht unbedeutende Baumaßahmen stattfanden. Sie umfaßten den Park (genannt sind *Teichgräber für Akkordarbeiten im Parkgarten, Fahrt- und Frachtkosten für von Neulengbach erkaufte Bäume, 3000 Pflastersteine*) und das Schloßgebäude, wo Ziegel, „*Cement*" und Kalk, aber auch Fensterstöcke, Dachschindeln und Balkongitter aufscheinen. Vor allem muß der Umbau das Innere des Schlosses betroffen haben, worauf zahlreiche Abrechnungen, beispielsweise für Stukkatur- und Malerarbeiten, aber auch Einrichtungsgegenstände wie Öfen, Betten, einen Sparherd, aber auch eine *Wendeltreppe* hinweisen. Die durchwegs recht geringen zur Auszahlung gelangten Geldsummen lassen allerdings vermuten, daß sich die eigentlichen Bauarbeiten eher auf Adaptierungen, vielleicht auch Ausbesserungen des Bestehenden beschränkten.

Des weiteren liegen im Archiv in Auhof folgende fragmentierte und leider undatierte Planbestände vor: Teile von einander sehr ähnlichen, jedoch von unterschiedlicher Hand verfaßten, mit den Kennnummern II, III und IV bezeichneten Entwurfsserien, alle undatiert, eine davon signiert: „*Ludwig Zettl. Architekt*", deren Autor der vielbeschäftigte Wiener Architekt Ludwig Ritter von Zettl (1821–1891)[14] ist. Man hat fast den Eindruck, als handle es sich um Konkurrenzentwürfe, was aber angesichts des Charakters des Projektes doch etwas überraschend wäre. Ferner liegen zwei Grundrisse aus einer weiteren, vom Wiener Stadtbaumeister *J. Ammersin*[15] signierten Entwurfsserie vor, sowie ein einzelner Erdgeschoßgrundriß des Maurermeisters *Johann Maringer* in Perg. Neben diesen fragmentarischen Resten des Planarchivs hat sich in Auhof ein Urkundenverzeichnis der Jahre zwischen 1854 und Ende 1881 (Datum des Überganges des Besitzes vom Ehepaar Mayrau an Rudolf und Friedrike Pfisterer) erhalten, das uns trotz des Verlustes der Originaldokumente doch weiteren Aufschluß zur Baugeschichte gibt. Hier erscheint im Jahr 1873 eine Rechnung des Steinmetzmeisters *Rockenschaub* von 2634fl 2kr, deren Bezahlung über den Baumeister *Anton Plochberger* in Steyr lief. Plochberger selbst stellte in den beiden folgenden Jahren 1874 und 1875 selbst Rechnungen in der Höhe von etwa 8400fl, von denen lediglich ein geringer Betrag von 51fl

[13] Die Erwähnung in der Beschreibung von 1860, daß „*der Dachstuhl erst vom letzten Besitzer neu hergestellt worden*" (Weichselbaumer [zit. Anm. 9], 3), könnte doch auf eine Erneuerung nach 1844 hinweisen.

[14] Thieme-Becker, 469. – R. Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970, 123.

[15] Laut Stampiglie auf den Plänen: „*J. Ammersin/Stadtbaumeister/Wien 6, Magdalenenstraße 73*".

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Schloß Auhof, Gartenfassade.

43kr als Bezahlung des Zivilingenieurs *Anton Friesler* in Wien für einen „*Speisenaufzug*" spezifiziert ist.

Faßt man nun die Indizien zusammen, zeichnet sich wenigstens in Umrissen folgendes mögliche Bild ab: Das Ehepaar Mayrau begann unmittelbar nach dem Erwerb des Auhofs mit der Erneuerung des Schlosses, vor allem mit der Adaptierung der Innenräume und der Erneuerung des Gartens; das in der Literatur kolportierte Datum 1865[16] könnte vielleicht den Endpunkt dieses Umbaues bezeichnen. In den Siebzigerjahren ließ man den Bau – nach Aussage der unterschiedlichen Pläne vielleicht nach längeren Überlegungen – nochmals umgestalten, wobei nun vor allem der Außenbau betroffen gewesen sein dürfte. Den Auftrag erhielten nach Aussage der Schriftquellen dabei nicht die in den Plansignaturen genannten Architekten, sondern der Steyrer Baumeister Anton Plochberger (1823–1890), den wir als Autor verschiedener Bauten in Steyr kennen; sein Hauptwerk stellt das für Josef Werndl errichtete Schloss Vogelsang in Steyr dar.[17] Hier würde sich eine weitere Querverbindung zu Auhof ergeben, da der Bruder bzw. Schwager des Ehepaares Pfisterer, Robert Freiherr von Mayrau, mit Caroline, einer der Töchter Josef Werndls, verheiratet

16 Grüll (zit. Anm. 7), 11, Ulm (zit. Anm. 7), 56 und Baumert-Grüll (zit. Anm. 4), 156. – Aus den späteren Sechzigerjahren ist lediglich die Ausbesserung des Daches der Wagenremise (1867) aus den Rechnungen rekonstruierbar.

17 Weich (zit. Anm. 3).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

war (vgl. genealogische Übersicht). Inwieweit Plochberger in Auhof fremde Entwürfe verwendete, muß offenbleiben; immerhin stimmen die Pläne Ammersins mit dem ausgeführten Bau sehr weitgehend überein. Die dürftigen archivalischen Hinweise erlauben den Schluß, daß das Ehepaar Mayrau den Baumeister Plochberger jedenfalls mit der Bauführung betraut hatte und daher die Leistungen des Steinmetzen, die wir aufgrund der hohen Rechnungssumme wohl mit der Herstellung der gartenseitigen Freitreppe (Abb. 1) identifizieren dürfen, über ihn abgerechnet wurden. Es läßt sich vermuten, daß spätestens 1873 die Entwürfe Plochbergers für den Umbau vorlagen, noch im selben Jahr die Treppenbestandteile angefertigt und die Umbauarbeiten begonnen wurden,[18] die sich nach Ausweis der Rechnungen bis 1875 erstreckten. Die hier versuchte Zuschreibung der Neugestaltung von Schloss Auhof an Anton Plochberger wird durch den stilistischen Befund zumindest nicht widerlegt. Wie vor allem im Vergleich mit dem fast zeitgleichen Schloss Vogelsang deutlich wird, ist auch das Erscheinungsbild des Auhofes von einer für die Entstehungszeit recht altertümlichen, letztlich dem Kubischen Stil und dem Romantischen Historismus verpflichteten Auffassung gekennzeichnet, gegenüber dem ungleich aufwendigeren Bau in Steyr in Auhof jedoch im Detail stark reduziert. Auch in Einzelheiten scheint eine Übereinstimmung der beiden Architekturen faßbar zu sein, etwa im prominenten, oktogonalen Südturm, der sich nur leicht variiert in den Ecktürmen von Vogelsang wiederfindet. Auch die Gestaltung der Interieurs verrät – abgesehen vom unterschiedlichen „Niveau" der beiden Bauten – eine ähnliche Auffassung. Problematisch bleibt hingegen die Frage, was nun wirklich im Zuge dieses Umbaues erneuert wurde: Mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dieser Zeit stammt lediglich die Neufassadierung unter Einschluß der Außentreppe, die Errichtung des Südturmes und nicht näher greifbare, aber wohl nur vereinzelte Innenumbauten, wie der erwähnte Einbau des Speiseliftes.

Im Jahr 1882 übernahm das Ehepaar *Rudolf und Friedrike Pfisterer Edle von Auhof* den namengebenden Besitz, wobei Friederike Pfisterer, geborene Mayrau (Abb. 2) als Erbin des Gutes für die weitere Umgestaltung tonangebend gewesen sei dürfte. Bereits zwei Jahre danach wurde das Ansuchen um Baubewilligung für eine Gruftkapelle an der Geländekante oberhalb des Schlosses gestellt, am 31. Mai 1884 durch den Bezirkshauptmann die Bewilligung erteilt und in den Jahren 1884 bis 1886 der Bau nach den Plänen des Linzer *„Dombau-Conducteurs" Otto Schirmer* vom Perger Maurermeister *Johann Maringer* errichtet.[19] Das Modell zum Tympanonrelief über dem

[18] Darauf könnte eine vereinzelte Rechnung vom 2. Juli 1873 hinweisen, derzufolge der Perger Tischlermeister Alois Strehle damals die neuen Jalousien im Schloßturm anfertigte.

[19] Bauinschrift an der Innenseite der Westwand der Kapelle. – Von J. Maringer existiert auch ein – leider undatierter – Erdgeschoß-Grundriß des Hauptgebäudes, vielleicht ein Hinweis auf seine Mitwirkung an Bauarbeiten im Schloß.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Friederike Pfisterer, geborene Mayer von Mayrau, Portraitphotographie.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

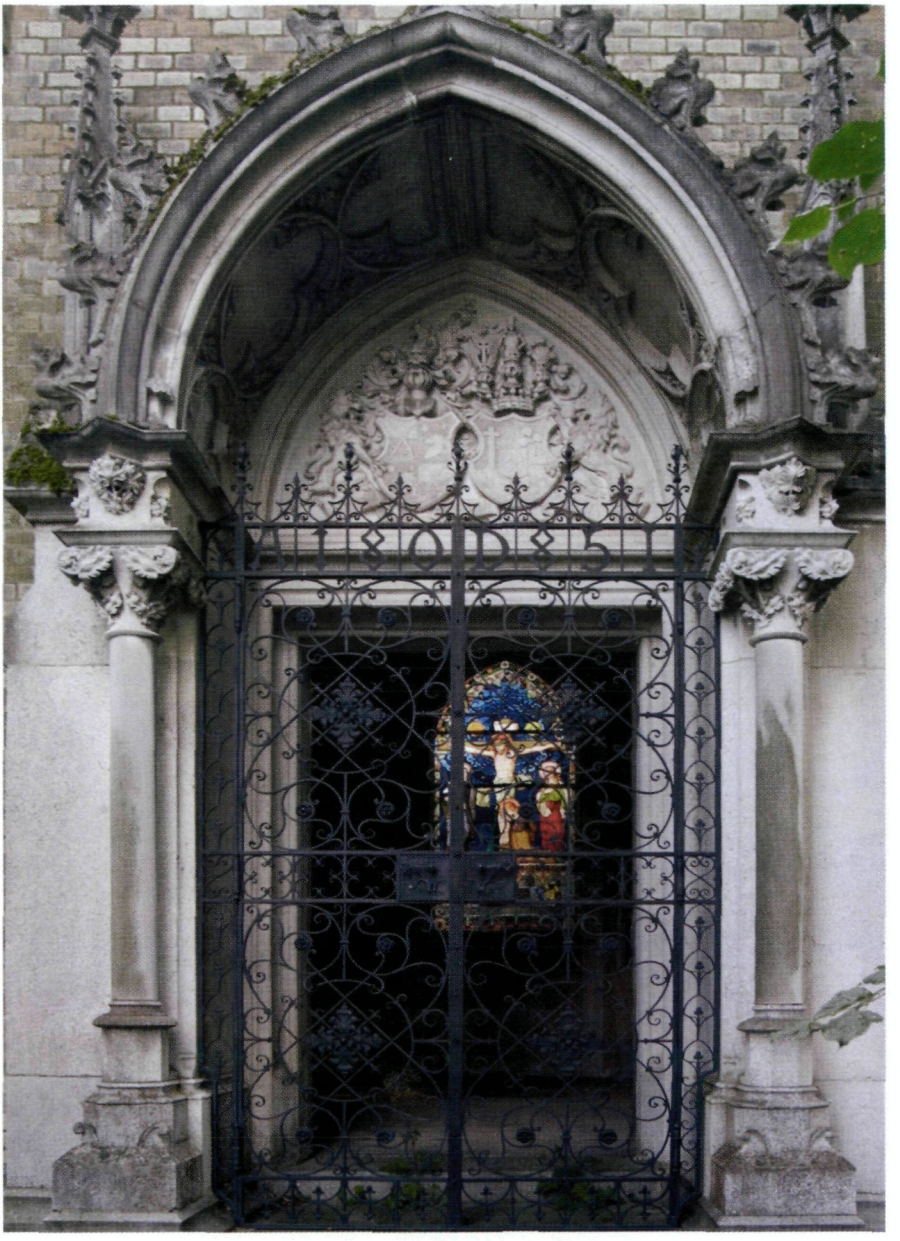


Abb. 3: Gruftkapelle, Portal

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

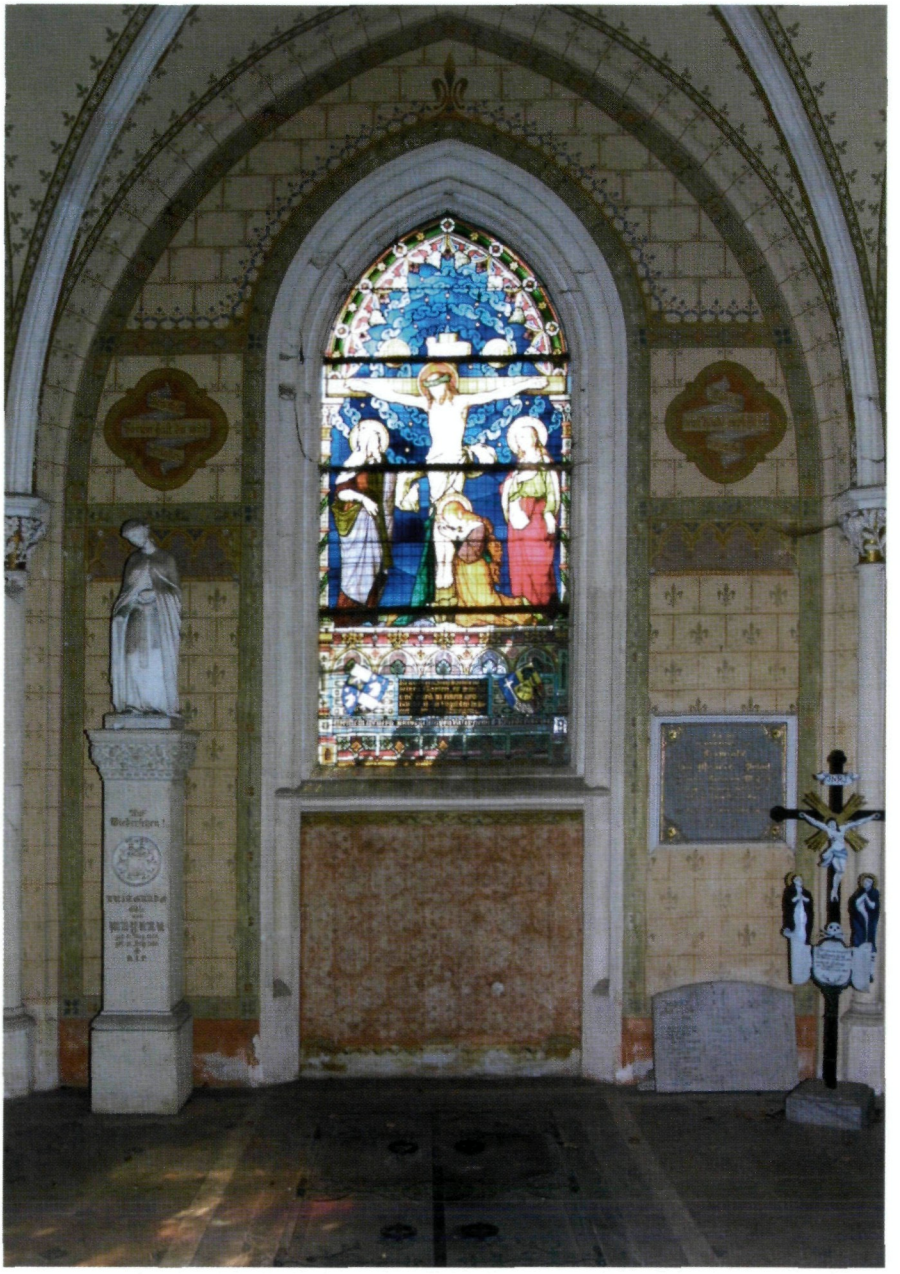


Abb. 4: Gruftkapelle, Inneres gegen Osten.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Eingang schuf der Wiener Bildhauer *Josef Beyer*.[20] Hingegen sind die ausführenden Künstler für die – nicht signierten – Glasfenster und die Innenausmalung nicht bekannt, für erstere kommt wohl vor allem die Tiroler Glasmalerei, die kurz zuvor die Bibliotheksfenster für das Schloß (siehe unten) geliefert hatte, in Frage. Am 16. November 1886 erfolgte schließlich die Weihe durch *Melchior Holthaus*, Pfarrer von Pergkirchen.[21]

Schirmer entwarf einen einschiffig-zweijochigen Bau mit geradem Chorschluß in neugotischen Formen, in landschaftlich prominenter Lage oberhalb des Schlosses am Abfall der böhmischen Masse zur Donauniederung gelegen. Vom Schloss führt eine derzeit stark verwachsene Weganlage zur Kapelle, die man über eine Freitreppe aus Granit mit gotisierenden Balustern und schmiedeeisernen, ebenfalls in reichen gotischen Dekorformen gehaltenen Leuchten erreicht. Das Äußere stellt einen Sichtziegelbau mit Hausteinteilen (Portal, Fenstergewände, Konsolen etc.) und umlaufender Sockelung dar. Die Längswände werden von je zwei Rundfenstern mit dreipassigem Maßwerk durchbrochen, an der Ostseite öffnet sich ein großes, maßwerkloses Spitzbogenfenster. Besonders aufwendig ist das dem Schloß zugewandte Eingangsportal (Abb. 3) gestaltet, dem ein kleiner, von zwei Säulen mit Knospenkapitellen getragener Vorbau zwischen zwei Strebepfeilern vorgelegt ist, dessen oberer Abschluß dem Tympanonumriß folgend spitzbogigen Querschnitt aufweist und reich mit Maßwerk, Fialen und Krabben dekoriert ist. Das Portal selbst weist einen geraden Sturz und darüber ein Tympanonfeld auf. Dieses ziert ein Sandsteinrelief der von zwei Löwen gehaltenen, bekrönten bzw. behelmten Wappen Mayrau und Pfisterer, darunter Banderole mit Devise „SPES MEA IN ALIIS". Vor dem Portal Schmiedeeisengitter mit: „A 18 O D 85 I".

Das Innere (Abb. 4) ist vergleichsweise schlicht als Rechteckraum mit Kreuzrippengewölben, ornamentierten Schlußsteinen auf Wanddiensten mit Knospenkapitellen und zusätzlichem Rippenzug zwischen den beiden Jochen gestaltet. An den Längswänden befinden sich je vier Wandfelder mit einfacher Rahmung und Sohlbänken, von denen die vier Felder des östlichen Joches mit Gedenktafeln für Cajetan Mayer Freiherr von Mayrau († 1883) und Friederike von Mayrau, geb. Panzer († 1893), Robert Freiherr von Mayrau († 1882), Felix († 1837) und Johanna Panzer, geb. Dibowsky († 1847) ausgestattet, diejenigen des westlichen Joches jedoch leer sind. Links neben dem Ostfensters befindet sich ein freistehendes Grabdenkmal für Luitgarde Edle von Mayrau († 1859) aus hellem Stein mit weiblicher Figur auf Pfeiler mit Kapitell, Wappenrelief und Grabinschrift. Der Innenraum trägt zur Gänze die dekorative Ausmalung aus der Erbauungszeit: Der Fond der Wände mit Quaderung, in Kapitellhöhe umlaufender Stichbogenfries mit Rankendekor und

[20] Rückseitig vom Künstler beschriftete Photographie im Archiv des Schlosses Auhof. – Ob Beyer selbst das Werk ausführte oder lediglich das Modell lieferte, bleibt unklar.

[21] Weichselbaumer (zit. Anm. 4), 9.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 5a, b: Portraitmedaillons (Byron und Dante) in der Bibliothek, 1884.

Maßwerkkamm, darüber an der Ostseite Vierpaßmedaillons mit Spruchbändern, die – passend zur Funktion des Baues – auf den Tod Christi verweisen: „*Mein Gott, warum hast Du mich verlassen*" und „*Vater in Deine Hände empfehle ich meinen Geist*". An der Westwand gibt eine Bauinschrift die Bauherrin, die ausführenden Künstler und die Bauzeit an. Die Gewölberippen sind hell mit dunkler abgesetztem Steg gehalten und werden an den Rändern der Gewölbesegel von Rankenwerk begleitet. Auch die originalen Glasfenster aus der Erbauungszeit sind erhalten. Sie zeigen in den Rundfenstern christliche Symbole (Kelch, Dreieck, Sanduhr, AΩ), wohingegen das Fenster der Ostseite mit einer Kreuzigungsdarstellung, einem Bibelspruch zwischen den Wappen Mayrau und Pfisterer und der Dedikationsinschrift: „*Meinem theuern unvergeßlichen Vater gewid. Friederike. 1885*" wiederum auf die Funktion des Baues als „Erbbegräbnis" der Besitzerfamilien und den unmittelbaren Anlaß des Baues, den Tod Cajetans von Mayrau Bezug nimmt.

Neben dem Kapellenbau ließ Friederike Pfisterer weitere Teile der Innenausstattung im Schloss ergänzen, aufgrund des Fehlens schriftlicher Aufzeichnungen sind wir für die zeitliche Einordnung auf Datierungen am heutigen Bestand angewiesen. Um 1884 (Jahreszahl in den Fensterscheiben) erfolgte die Ausstattung der im westlichen Eckraum des ersten Obergeschosses situierten Bibliothek, deren Interieur zwar teilweise verändert wurde

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Vedute von Neapel im unteren Turmzimmer, 1888

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

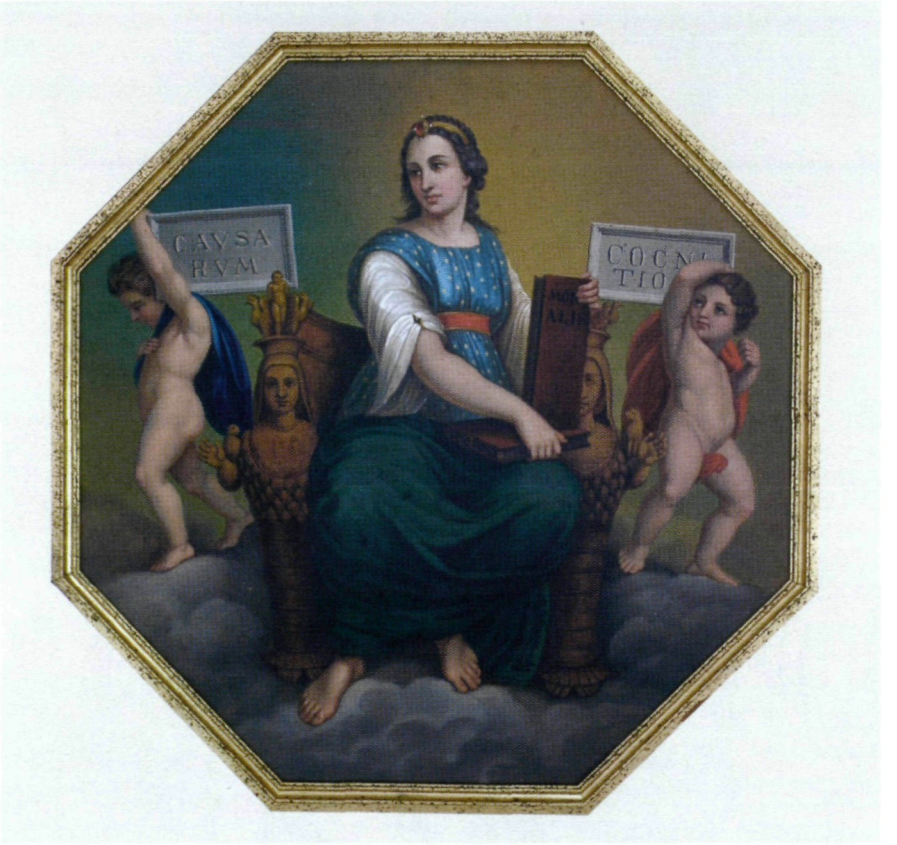


Abb. 7: Allegorie der Wissenschaft, Deckenbild im unteren Turmzimmer

(so gingen beispielsweise die Felder des Plafonds verloren, nur die Unterzüge sind erhalten), aber in den hauptsächlichen Elementen intakt blieb. Diese sind die Bibliotheksschränke in Renaissanceformen sowie Fenster (Abb. 5) mit Butzenscheibenverglasung und Portraitmedaillons der Dichter und Schriftsteller Dante (bez.: *„* MAI 1265 + 21. SEPT 1321"), Byron (bez.: „* 17. JÄNNER 1788 + 19. APRIL 1824"),* Anastasius Grün (bez.: „* 11. APRIL 1806 + 12. SEPT. 1876") und Ferdinand Gregorovius (bez.: „* 19. JÄNNER 1821"). Die sehr qualitätvollen Scheiben sind 1884 datiert und tragen die Signatur der Wiener Filiale der Tiroler Glasmalerei.[22]

[22] Ausstellungskatalog Das Mühlviertel, Bd. II, S. 274, Kat. Nr. 36.16a-d (dort fälschlich Friederike Pfisterers Tochter, Elsbeth Luitgarde Freifrau Baselli von Süßenberg als Auftraggeberin genannt).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Wappenscheibe Leopold Freiherr Talatzko v. Gestiticz im unteren Turmzimmer

Zu einem nicht genau festzustellenden Zeitpunkt nach 1890 [23] entstand die Innenausstattung des Süderkers. Sie erstreckt sich über erstes und zweites Obergeschoß, wobei die beiden übereinanderliegenden Räume durch eine frei im Raum liegende hölzerne Wendeltreppe verbunden wurden. Wände und Decke des unteren Raumes tragen eine schwarze Täfelung, die pfeilerartigen Wandkompartimente zwischen den Fenstern sind mit reliefiertem Rankendekor belegt und von Rundbogen mit Muschel-

[23] Die einzigen zeitlichen Anhaltspunkte bilden die im unteren Geschoß angebrachten Landschaftsbilder Friedrike Pfisterers, deren jüngstes 1890 datiert ist. Die Glasscheibe mit dem Wappen der Pfisterer und der Jahreszahl 1882 belegt, dass die Innenausstattung des Südturms nicht der Umbauphase unter dem Ehepaar Mayrau angehören kann.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 9: Szene aus Shakespeares „Die Lustigen Weiber von Windsor", Glasgemälde im 2. Obergeschoß, 1893

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

motiv samt darüberliegendem Baldachin überfangen. An fünf dieser Wandpfeiler befinden sich Landschaftsbilder, auf ihren Italienreisen der Jahre 1887 bis 1890 entstandene Arbeiten von Friedrike Pfisterer, jeweils datiert und signiert, in reichen vergoldeten Rahmen mit Rankendekor, durch eine ebenfalls vergoldete Inschrifttafel am Sockel bezeichnet: *„Colloseum"* (dat. *„1890"*), *„Neapel"* (dat. *„1888"*; Abb. 6), *„Palermo"* (dat. *„1887"*), *„Taormina"* (dat. *„1887"*), *„Lago di Nemi"* (dat. *„1887"*). An der Decke sind drei oktogonale Felder mit allegorischen Darstellungen der Kunst (Sitzender geflügelter Genius mit Lyra, Buch und Theatermaske, zu Seiten zwei Putti mit Schrifttafeln (*„NVMI/NE"* – *„APELA/TVR"*), der Wissenschaft (weibliche Sitzfigur mit Diadem und zwei Büchern, eines mit Titel *„MOR/ALIS"*, auf Thron, dessen Lehne von zwei Skulpturen der Artemis Ephesia getragen wird, zu Seiten zwei Putti mit Schrifttafeln *„CAVSA/RVM"* *„COGNI/TIO"*; Abb. 7) und der Jurisprudenz (weibliche Sitzfigur mit Schwert und Waage, vier Putti mit Schrifttafel: *„IVS / SVV"*, *„VNICVIQ / BVIT"*?) eingelassen. Dazwischen befinden sich kleinere Zwickelfelder mit Darstellungen der Tierkreiszeichen auf Goldbrokat imitierendem Fond, die Randzone der Decke und das Abschlußgesims der Wände weist jeweils vegetabilem Rankendekor auf. Die originale Ausstattung des Raumes wird durch fünf Fenster mit Schmiedeeisengittern vor den Oberlichten und eine Butzenscheibenverglasung mit zehn Wappenmedaillons der Besitzer des Auhofes vervollständigt: *„Veith Flushardt zum Stein / 1573"*, *„Stefan Reutmer zum Auhof / 1580"*, *„Hans Albrecht Baumgartner von Baumgarten zum Holnstein / 1615"*, *„Joachim Graf von und zu Windhaag / 1663"*, *„Abt Bernhard Breil / 1667"*, *„Abt Candidus Pfiffer / 1718"*, *„Bischof Ziegler von Linz / 1802 1848"*, *„Leopold Freiherr Talatzko v. Gestiticz / 1848 1860"* (Abb. 8), *„Cajetan u. Friederike Mayer Freiherr v. Mayrau / 1860 1882"*, *„Rudolf u. Friederike Pfisterer Auhof / 1882"*.

Über die erwähnte Wendeltreppe gelangt man in den darüberliegenden Turmraum, der zum Stiegenabgang durch eine zweiflügelige Tür abgeschlossen wird, deren obere Türfelder aus Farbglas mit vegetabilem Dekor bestehen. Das Interieur ist ebenfalls zur Gänze mit einer Wand- und Deckentäfelung aus – in verschiedenen Farbvaleurs gebeiztem – Holz versehen. Fünf rundbogige Wandfelder zwischen den Fenstern zeigen intarsierte figurale Darstellungen, jeweils auf Sockel und unter Girlanden: Nr. 1. Weibliche Figur mit Lorbeerkranz, Fackel, Bücher und gesiegelte Schriftrolle in den Händen, Globus und Buch zu Füßen. – Nr. 2. Weibliche Figur in altdeutschem Gewand links stehend, Blumen in Händen, lange Bänder im Haar. – Nr. 3. Trompeter in historischem Kostüm mit Stulpenstiefeln, Wams und Schlapphut. – Nr. 4. Männliche bärtige Figur in mittelalterlicher Kleidung mit Schwert und Harfe. – Nr. 5. Weibliche Gestalt mit Krone und Schleier. An der Rückwand des Raumes weitere Intarsie mit Darstellung eines Liebespaares ebenfalls in historischen Kostümen. Die Deutung der Darstellungen

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 10: Hl. Kajetan mit den Zügen Cajetans von Mayrau, Gemäldefenster in der Schloßkapelle (alle Fotos: A. Bruckböck, OÖ. Landesmuseum).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

bleibt leider fraglich, zumindest teilweise handelt es sich offenbar um literarische Sujets, die weibliche Figur Nr. 1 läßt eher an eine Allegorie oder Personifikation denken. Ohne zusätzliche Hinweise lassen sich die Bilder jedoch nicht identifizieren, zumal ihre Auswahl sicherlich die persönlichen Vorlieben der Auftraggeberin widerspiegeln.

Auch ein weiteres Werk der Glasmalerei, das wiederum von der Wiener Filiale der Tiroler Glasmalerei[24] geliefert wurde, thematisiert ein literarisches Sujet: Vom Mittelflur des zweiten Obergeschosses in den Raum über der Kapelle führt eine doppelflügelige Glastüre, die im unteren Bereich mit *„Der Hof in – der Au. 1893"* bezeichnet ist. In Augenhöhe befinden sich zwei Scheiben, auf denen in je einer sich in eine Hintergrundlandschaft öffnenden Bogenarchitektur links ein Gemüse putzender Junge inmitten eines Kücheninterieurs, rechts eine vornehme Dame im Kleid des 16. Jhs. dargestellt sind (Abb. 9). Letzterer liegt ein Brief mit *„Der Tag und Nacht / Dein Ritter wacht / und geht bedacht / Mit aller Macht / für Dich zur Schlacht. / John Falstaff"* zu Füßen, der die Identifizierung des Sujets erlaubt. Es handelt sich um den Beginn der ersten Szene des zweiten Aktes von Shakespeares *„Die Lustigen Weiber von Windsor"* mit der über Falstaffs Liebesbrief räsonnierenden Frau Page.[25]

Schließlich ließ Friederike Pfisterer neue Kapellenfenster[26] einfügen, für die der frühe Tod ihrer Tochter Elsbeth Luitgarde Baselli im Jahr 1896 einen terminus post quem abgibt, da die Darstellung der hl. Elisabeth ihre Züge trägt, während im gegenüberliegenden Fenster der hl. Kajetan mit dem Portrait ihres ebenfalls verstorbenen Vaters (Abb. 10) ausgestattet ist. Das Alter ihrer zu Seiten der hl. Elisabeth dargestellten Enkel Friedrich (*1886) und Wilhelm (*1888) verweist auf eine Entstehung in den Jahren um 1900. In dieser Zeit hatte der Auhof seine endgültige Form erhalten, die jedoch nur bis zum Jahr 1945 bestand, als im Zuge der russischen Besatzung das Innere des Schlosses devastiert und seiner beweglichen Ausstattung großteils beraubt wurde. Die Wiederherstellung ab den Fünfzigerjahren des 20. Jhs. beließ weitgehend den historischen Bestand, soweit dieser erhalten geblieben war; die bewegliche Ausstattung mußte hingegen fast zur Gänze erneuert werden.

[24] Beide Scheiben sign.: *„F. TG(lig.). W."* (Tiroler Glasmalerei Filiale Wien)

[25] Der Wortlaut folgt der Schlegel-Tieckschen Übersetzung (vgl. Shakespeares sämtliche dramatische Werke in zwölf Bänden, Band 12, Berlin-Leipzig 1906, 291f.) – Unklar bleibt allerdings, ob die zweite Scheibe ebenfalls auf dieses Stück Bezug nimmt oder ein anderes literarisches Werk illustriert.

[26] Ausstellungskatalog Das Mühlviertel, Bd. II, S. 276f, Kat. Nr. 36.22.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Schloß Auhof als kunst- und kulturhistorisches Denkmal des Historismus

Versucht man, die verschiedenen Veränderungen, denen Schloß Auhof im Laufe des 19. Jhs. unterworfen wurde, in größere Zusammenhänge zu stellen, muß man von verschiedenen Ansatzpunkten ausgehen.

Soziologisch gesehen handelt es sich um einen typischen, in der Terminologie des 19. Jhs. als *„Landgut"*[27] bezeichneten Besitz mit Wohnobjekt und Ökonomiebereich, der von der Besitzerfamilie als temporärer Aufenthaltsort neben dem städtischen Hauptdomizil – im Fall der Besitzer von Auhof war dies Wien – benützt wurde. Von der Nutzung wie auch vom Umfang der Räumlichkeiten bestehen hier durchaus Parallelen zur gleichzeitigen Großvilla[28] des Adels und des Großbürgertums, die mit dem Aufkommen der „Sommerfrische" in Beziehung steht und sich vom Schloß vor allem durch das Fehlen der historischen, „kontinuistischen" Komponente unterscheidet.[29]

Die praktischen wie künstlerischen Intentionen, von denen die Bautätigkeit des 19. Jhs. in Auhof gekennzeichnet war, wandelte sich dabei in zeittypischer Art und Weise. Die Bautätigkeit des Biedermeier betraf – soweit wir dies heute rekonstruieren können – vorwiegend den Meierhof und den Gartenbereich, also jene Pole der Ökonomie einerseits und der „sentimentalen" Gartenkunst andererseits, ein Dualismus, wie sie für die Zeit des Vormärz charakteristisch war. Die Umbauarbeiten der Sechziger- und Siebzigerjahre betrafen die Erneuerung des Schloßgebäudes im Inneren und in der Außenerscheinung, Schloß Auhof erhielt nun das Gepräge eines dem Geschmack und den Bedürfnissen der *„Gründerzeit"* angepaßten Objektes. Die repräsentative Treppenanlage, die Neugestaltung der Fassaden und der Ausbau des Inneren[30] ist in künstlerischer Hinsicht bereits einem schlichten, provinziell gefärbten Historismus verpflichtet. Die dritte Phase der Bautätigkeit findet ab 1882 statt und erstreckt sich auf die beiden letzten Jahrzehnte des 19. Jhs. Sie stellt in künstlerischer Hinsicht die bedeutendste Lei-

[27] Für Auhof erscheint dieser Terminus explizit bei einer Beschreibung aus dem Jahr 1860, die der damalige Besitzer Leopold Talatzko von Gestetitz anläßlich des Verkaufes anfertigte (Weichselbaumer [zit. Anm. 9, 256]).

[28] Derartige Bauten finden sich in Oberösterreich in größerer Zahl im Salzkammergut (vgl. M. Oberhammer, Sommervillen im Salzkammergut. Die spezifische Sommergrischenarchitektur des Salzkammergutes in der Zeit von 1830 bis 1918, Salzburg 1983). Aus der näheren Umgebung sei als Beispiel einer Großvilla die Villa Karger in Sarmingstein genannt (B. Prokisch, Zwischen Biedermeier und Moderne. Architektur im Machland du oberösterreichischen Strudengau, in: Blickpunkte Oberösterreich 43 1993, 1–6).

[29] Ob dieser Aspekt gerade für den jungen, erst kurz dem Bürgertum entwachsenen Adel, dem sowohl die Mayrau als auch die Pfisterer angehörten, von erhöhter Bedeutung war, läßt sich im einzelnen nicht nachweisen.

[30] Erst jetzt erhielt beispielsweise das 2. Obergeschoß eine Gestaltung als Wohnbereich, im Jahr 1860 waren hier *bloß zwei Zimmer errichtet, der Rest desselben wird jetzt noch als Boden benützt* (Weichselbaumer [zit. Anm. 9], 257f).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

stung dar und ist – ganz im Sinne der Zeit – eng mit der Persönlichkeit der Bauherrin Friederike Pfisterer geb. Mayer von Mayrau (vgl. genealogische Übersicht und Abb. 2), die nun auch selbst als „dilettierende"[31] Malerin in Erscheinung tritt (Abb. 6) verbunden. Im Mittelpunkt stehen nun die künstlerische Ausstattung des Schlossinneren und die Errichtung der Kapelle. Beide Unternehmungen sind vom Streben nach Schaffung eines persönlichen, individuellen Ambientes geprägt, stellen damit Beispiele einer typischen Milieuarchitektur des Späthistorismus dar. Im Wohnbereich bietet die Bibliothek einen Ort der Bildung, die Geborgenheit des Raumes spiegelt sich in der Innenausstattung mit historisierenden Bücherkästen, vor allem aber in der Gestaltung der Fensterscheiben mit den Portraits der Lieblingsdichter der Auftraggeberin, die zugleich den Zeitgeschmack exemplarisch illustrieren: Byron steht für den romantischen Grundton, Anastasius Grün für die Ideale der liberalen Ära, wohingegen sich in Dante und Gregorovius zwei Facetten der Italiensehnsucht widerspiegeln, der Dichter des Mittelalters und der zeitgenössische Historiker und Schriftsteller. Die italienischen Landschaftsbilder des unteren Turmraumes stellen gleichsam eine Art „Fortsetzung" dieser Bildnisse dar. Das starke literarische Interesse Friederike von Pfisterers manifestiert sich auch in der Scheibe der Tür im Flur des 2. Obergeschosses (Abb. 9), wo etwa ein Jahrzehnt nach dem Entstehen der Bibliotheksscheiben nun William Shakespeare mit einer Szene aus den *„Lustigen Weibern von Windsor"* seinen angemessenen Platz findet. Ob das Interesse allerdings alleine dem britischen Dichter gehörte oder das Thema noch andere Konnotationen aufwies, muß offenbleiben: Am 9. Februar 1893, also genau im Entstehungsjahr des Fensters, wurde Giuseppe Verdis Oper Falstaff an der Mailänder Scala uraufgeführt. Vielleicht läßt sich die Darstellung auch als indirekter, i. e. das Vorbild für die Oper zitierender Reflex auf das aktuelle künstlerische Ereignis verstehen. Schließlich blieb auch der obere Raum des Südturmes zum überwiegenden Teil literarischen Sujets vorbehalten, deren Entschlüsselung – wie erwähnt – bisher allerdings nicht gelungen ist. Das Paar an der Rückseite des Raumes läßt unwillkürlich an Faust und Gretchen denken, womit auch der deutschen Klassik ein gebührender Platz im „literarischen Kosmos" von Auhof eingeräumt worden wäre, doch fehlt für eine derartige Deutung jeder Beweis.

Der untere Turmraum forciert den individuellen Bezug zur Auftraggeberin noch. Zwar ist die Gestaltung des Plafonds mit den Allegorien von Wissenschaft (Abb. 7), Kunst und Jurisprudenz in Verbindung mit den Tierkreiszeichen nochmals allgemeiner Thematik gewidmet, doch führen die von der Hand der Bauherrin stammenden Landschaftsbilder (Abb. 6) unmittelbar in

[31] Der Begriff hatte im Sprachgebrauch des 19. Jhs. – in Analogie zur ursprünglichen Bedeutung des Wortes – noch keinen abwertenden Unterton.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ihre persönliche Erinnerungssphäre, sind gleichsam autobiographische Elemente.[32] Die Glasfenster mit den Wappen der Besitzer des Schlosses (Abb. 8) zeigen dagegen den lokalhistorischen Bezug, thematisieren vielleicht auch im Gegensatz zur „Ferne" der Reisebilder das „Zuhause" des Wohnsitzes.

Das prominenteste Bauunternehmen Friederike von Pfisterers stellte jedoch die Errichtung der Kapelle oberhalb des Schlosses dar, die – im Gegensatz zur barocken Hauskapelle – primär Memorialcharakter hat.[33] In landschaftlich bevorzugter Lage, die Einsamkeit mit dem Blick auf ein weites Landschaftspanorama des Donautales verbindet, entstand eine ungemein qualitätvolle, bis in alle Details des Baues und der Ausstattung einheitliche Architektur, ein kleines „Gesamtkunstwerk" des Historismus. Mit Otto Schirmer, der 1862 als *„Dombau-Conducteur"* für den Linzer Dom aus Köln nach Oberösterreich übersiedelte, wurde der damals renommierteste heimische Architekt für Sakralbauten gewonnen, der damals mit den Kirchen in Pregarten, Mauerkirchen, Bad Hall, Vichtenstein und der Linzer Kreuzschwesternkirche[34] bereits den Hauptteil seines Oeuvres geschaffen hatte, zu eben dieser Zeit mit der Kirche in Bruckmühl (1884) seinen letzten Kirchenbau im Land schuf und sich dann stärker auf seine Funktion als Leiter des Linzer Dombaues konzentriert zu haben scheint, bei dem er in seinen letzten Lebensjahren als Nachfolger von Vinzenz Statz als Dombaumeister fungierte. Die Kapelle in Auhof fügt sich in Formensprache und architektonischer Grundhaltung – Schirmer blieb zeitlebens trotz aller Affinitäten zu architektonischen Tradition seiner neuen Heimat – ein strenger *„Gothiker"* rheinländischer Schule – dem Werk des Architekten bruchlos an. In der Sorgfalt der Detaillierung ging Schirmer in Auhof sogar über manche seiner Pfarrkirchenbauten hinaus, wobei vor allem die Zusammenarbeit mit dem Wiener Bildhauer Josef Beyer bedeutsam ist, der kurz zuvor (1882) auch für einen anderen Bau Schirmers, die ehemalige Linzer Kreuzschwesternkirche, ein Portaltympanon mit der Darstellung des hl. Franziskus geliefert hatte.[35]

Den Anlaß für die Errichtung der Kapelle bildete der Tod von Friederike von Pfisterers Vater, Kajetan von Mayrau, wie die Dedikationsinschrift im Ostfenster unmißverständlich verdeutlicht; zugleich war der Bau jedoch als „Erbbegräbnis" der Besitzerfamilie konzipiert, die Wappen Mayrau und Pfisterer

32 Sie finden ein literarischen Pendant in jenen Reiseerinnerungen, die Friederike Pfisterer in Form von Privatdrucken erscheinen ließ; sie waren für die Mitglieder ihrer Familie und einen engen Freundeskreis bestimmt und trugen damit ebenfalls einen *„intimen"* Charakter.

33 Zum Thema B. Prokisch, Anmerkungen zur Frage des Sakralraumes im Schloßbau des 19. Jahrhunderts in Österreich, in: Arx 8 1986, Heft 1, 100–107.

34 B. Prokisch, Studien zur kirchlichen Kunst Oberösterreichs im 19. Jahrhundert, phil. Diss. Wien 1984, Bd. I, 126–131; Bd. II, S. 32–35, 265–267, 192–194, 175–176, 409–410 (mit der Lit. zu den einzelnen Bauten) – Zu Pregarten ferner im Detail: Ortschronik Pregarten, Band 1: Kirche, Pregarten 1996, 63ff.

35 J. Schmidt, Die Linzer Kirchen (Österreichische Kunsttopographie XXXVI), Wien 1964, 271ff. – Prokisch (zit. Anm. 34), Bd. II, 175.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

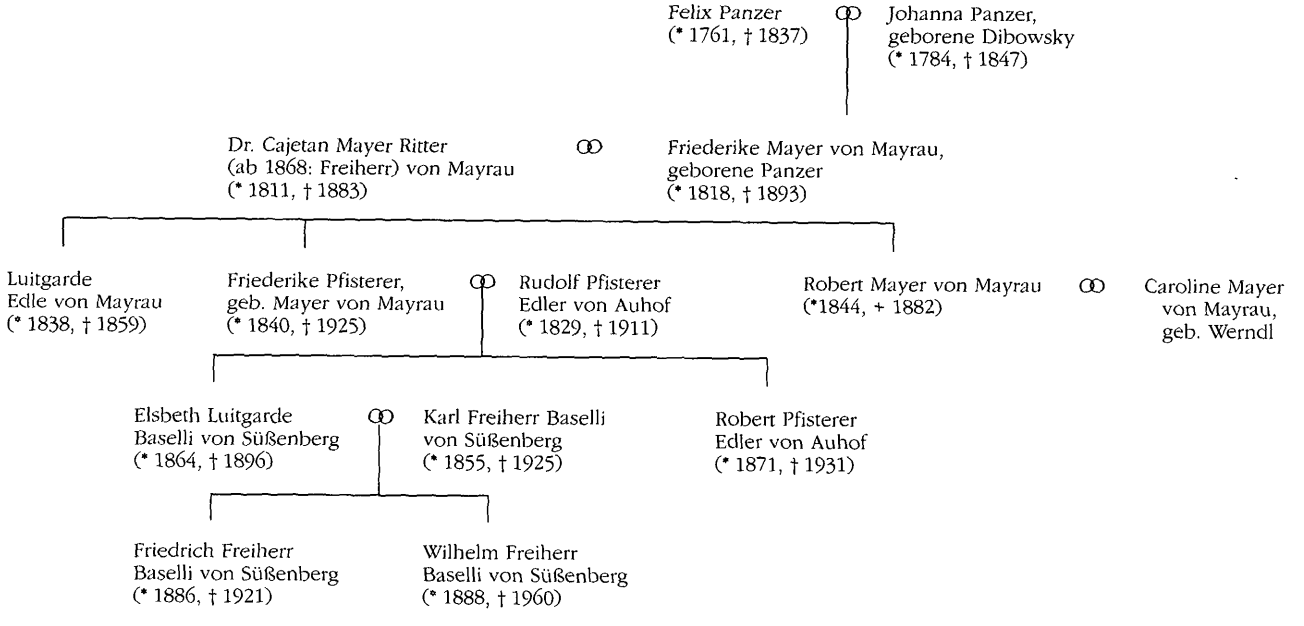
im Tympanon und im Ostfenster weisen darauf ebenso hin wie die Grabinschriften für Friederikes Großeltern, Felix und Johanna Panzer sowie das vollplastische Grabdenkmal ihrer früh verstorbenen Tante Elsbeth von Mayrau. In doppelter Hinsicht stellt die Kapelle in Auhof somit eine „Denkmalarchitektur"[36] dar, in personaler wie in familiärer Hinsicht. Wiederum etwa ein Jahrzehnt später erhielt schließlich die Hauskapelle im Schloß neue Gemäldefenster, deren Anlaß wohl der frühe Tod von Friederike von Pfisterers Tochter Elsbeth Luitgarde im Jahr 1896 darstellte. Diese Scheiben bilden ein weiteres Denkmal der Familie: Kajetan von Mayrau als hl. Kajetan, seine Enkelin als hl. Elisabeth von Thüringen sowie deren beiden Söhne als Assistenzfiguren bilden ein ins Transzendentale weisendes Gruppenbild.

Versucht man, die verschiedenen Elemente von Architektur und Ausstattung zusammenzusehen,[37] ergibt sich ein sehr stimmiges, von einem offenbar starken und konsequenten Willen der Auftraggeberin getragenes Konzept, das persönliche Vorstellungen auf beachtlichem künstlerischerischem Niveau realisiert: Es thematisiert zum einen das Bildungsideal der Gründerzeit in der Wiedergabe der Grundwerte in Form von „idealen" Allegorien sowie der Vorliebe für Geschichte, Literatur und Theater, und setzt zum anderen der eigenen Familiengeschichte ein Denkmal, das sowohl einzelnen Familienmitgliedern gilt als auch in den Wappenscheiben des Südturmes die historische Kontinuität des Auhofes vor Augen führt, die mit dem Wappen Mayrau-Pfisterer endet und damit gleichsam den Bogen zur Memorialkapelle mit den prominenten heraldischen Bildern im Portaltympanon und im Ostfenster schließt.

36 U. Planner-Steiner, Der Linzer Dom – eine Denkmalkirche, in: Ausstellungskatalog Kirche in Oberösterreich – 200 Jahre Bistum Linz, Linz 1985, 237–248.

37 Versuch einer Kurzcharakteristik: B. Prokisch, Kunst im Mühlviertel von 1800 bis 1945, in: Ausstellungskatalog Das Mühlviertel. Natur. Kultur. Leben, Linz 1988, Bd. 1, 427.

Genealogische Übersicht:



©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 147a

Autor(en)/Author(s): Prokisch Bernhard

Artikel/Article: Zur Baugeschichte des Schlosses Auhof bei Perg im 19. Jahrhundert. 361-384